



Akademie der Wissenschaften  
zu Göttingen

„Je mehr man nach eigenem Gutdünken lebt, desto freier ist man. Nach dem Leben kann deshalb nichts dem Menschen teurer sein als die Freiheit.“

Peter Forsskål

4/2015

Akademie heute

Geistes- und  
Naturwissenschaften

Kompetenz durch  
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Fähigkeit, über Grenzen hinweg denken zu können, sei angesichts der Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft stehe, von besonderer Bedeutung, sagte der Abgesandte der Landesregierung, Minister Stefan Wenzel, auf der Jahresfeier der Göttinger Akademie. Er würdigte damit neu, was zum ureigenen Wesen dieser Einrichtung gehört: Spezialisten gänzlich unterschiedlicher Wissensgebiete treffen aufeinander, suchen Inspiration bei Fachfremden und nehmen Anregungen von Andersdenkenden an. Sie tun dies unvoreingenommen und ohne Zwang. Die Akademie-Wesensart, fremde Welten miteinander zu verbinden, gipfelte jüngst in dem (gelungenen) Versuch, Tiefsee und Landtag zusammenzubringen; mit der nach 60 Jahren abgeschlossenen „Enzyklopädie des Märchens“ öffnet sich ein Universum der Erzählforschung, und Vizepräsident Kaufmann erzählte den Staatschefs Europas, die zum Thema „Flüchtlingskrise“ zusammengekommen waren, warum die Reformation auch heute von Bedeutung ist.

Wir wünschen Ihnen besinnliche Festtage und einen guten Start ins Neue Jahr!

Ihre Göttinger Akademie  
[www.adw-goe.de](http://www.adw-goe.de)

## Präsident stellt auf Jahresfeier Pläne zur Neuausrichtung vor

Gedenken an Opfer in Paris / Vortrag über MRT in Echtzeit



Prof. Stefan Tangermann hält seinen Geschäftsbericht. Unter den Gästen: Prof. Hanns Hatt, Präsident der Akademienunion (Foto oben, vorn) neben Landesumweltminister Stefan Wenzel. Auch Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler (Foto unten, vorn) und Bürgermeister Wilhelm Gerhardy sind zur Jahresfeier gekommen.

GÖTTINGEN. Die ersten Worte auf der Jahresfeier der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am 14. November galten den Betroffenen der Terroranschläge in Paris. Präsident Prof. Stefan Tangermann, der bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als Direktor für Internationalen Handel und Landwirtschaft in der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris gelebt hatte, äußerte sein Mitgefühl, unter

anderem mit den Worten: „Paris, diese wunderbare Stadt, die jetzt so leiden muss.“ Auch Umweltminister Stefan Wenzel ging in seinem Grußwort auf die Anschläge ein. Unter anderem stellte er mit Blick auf die Forschungsprojekte der Göttinger Akademie fest: „Da gibt es ganz viel, was uns bei der Bewältigung der Konflikte in Zukunft helfen kann.“ Wenzel besuchte stellvertretend für den Ministerpräsidenten die Jahresfeier, nachdem Stephan



Festredner Prof. Jens Frahm



Minister Stefan Wenzel als Vertreter der Landesregierung

Weil seine Teilnahme kurzfristig wegen dringender politischer Geschäfte absagen musste. Der Minister dankte der Akademie für ihre Impulse, ihre Beiträge und ihre Kreativität und ging vor allem auf die Interdisziplinarität ein, die in der Akademie auf „höchstem wissenschaftlichen Niveau“ betrieben werde. „Angesichts der Herausforderungen, in denen wir als Gesellschaft stehen, ist es von besonderer Bedeutung, über Grenzen hinweg zu denken.“

In seinem Abschlussbericht dankte Tangermann dem Land und der Universität für das neue Gebäude in der Geiststraße, in dem jetzt neun Arbeitsstellen von Akademievorhaben untergebracht sind, die bisher über die Stadt verteilt waren. Namentlich erwähnte er den Ministerialdirigenten Rüdiger Eichel, der in hohem Maße dazu beigetragen habe, dass „dieser lang gehegte Traum“ Wirklichkeit werden konnte. Trotz dieser erfreulichen Neuerung scheute sich Tangermann nicht, klare Worte für einen Notstand zu finden: „Unsere Akademie ist, was Anzahl und Dotierung der Mitarbeiter-

stellen in der Geschäftsstelle angeht, unter allen ihren Schwesterakademien gemessen an dem, was zu tun ist, am dürtigsten ausgestattet. Wenn hier nicht Abhilfe geschaffen wird, kann unsere Verwaltung ihre Aufgaben nicht mehr lange bewältigen.“

Die Göttinger Akademie hat beim Wissenschaftsministerium einen Antrag auf Aufstockung der Haushaltsmittel gestellt, um den wachsenden und veränderten Anforderungen weiterhin gerecht zu werden. Die Strategie dafür wurde in den vergangenen Jahren von Mitgliedern und externen Beratern erarbeitet. Ein zentrales Anliegen besteht darin, das Amt des Präsidenten als hauptamtliche Tätigkeit auszugestalten. Außerdem soll das Fächerspektrum breiter werden, beispielsweise durch eine stärkere Betonung der Gesellschaftswissenschaften. „Wir werden deshalb die Bezeichnung unserer Klassen etwas ändern: Aus der Philologisch-Historischen Klasse wird die Geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Klasse, aus der Mathematisch-Physikalischen Klasse die

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse“, kündigte Tangermann an.

Um fundamentale Veränderungen in der medizinischen Diagnostik ging es in dem Festvortrag von Jens Frahm, Wissenschaftlicher Direktor der Biomedizinischen NMR Forschungs GmbH am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Professor für Physikalische Chemie an der Universität Göttingen und Ordentliches Akademiemitglied. In Bildern, die im wahrsten Worte zu Herzen gingen, stellte er die Magnetresonanztomografie in Echtzeit und ihre Einsatzmöglichkeiten vor. Die neue Technologie, von einer Forschergruppe um Frahm entwickelt, ermöglicht eine bislang unerreichte zeitliche wie räumliche Auflösung der MRT-Bildgebung in Echtzeit. Erstmals können so zum Beispiel Schluckvorgänge, der Blutfluss und das Schlagen des Herzens betrachtet werden. Da die heutigen MRT-Geräte nachrüstbar sind, wie Frahm versichert, wird die Echtzeit-MRT voraussichtlich in den nächsten Jahren in der medizinischen Praxis zum Einsatz kommen.     alo



#### Ausgezeichneter Nachwuchs in Wissenschaft und Kunst

Links: Tangermann mit PD Dr. Melanie Schnell aus Hamburg (Akademie-Preis für Chemie 2015) und Prof. Andrea Cavalleri aus Hamburg (Dannie-Heineman-Preis 2015)

Rechts: Tangermann mit Pianistin Elisabeth Brauß



Fotos: alo

## Jeder Tauchgang führt in unbekanntes Gebiet

### Meeresforscher Prof. Gerold Wefer lüftet einige Geheimnisse der Tiefsee

HANNOVER. „Heute stoßen wir im Geiste in Bezirke vor, die nicht nur den meisten Mitgliedern dieses Hauses völlig fremd und geheimnisvoll sein dürften“, sagte Dr. Gabriela Andretta, Vizepräsidentin des Niedersächsischen Landtages, als sie am 24. November zum Vortragsabend der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Hannover begrüßte. Etwa 150 Besucher, darunter zahlreiche Landtagsabgeordnete, hatten sich von dem Thema „Unbekannte Tiefsee“ in den Plenarsaal locken lassen, zumal der Redner zu den international führenden Tiefseeforschern zählt: Gerold Wefer ist Professor für Meeresgeologie an der Universität Bremen, Gründer und bis 2012 Direktor des DFG-Forschungszentrums MARUM (Zentrum für Marine Umweltwissenschaften) und Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 2008. Ein Teil seiner Forschung ist zigtausenden Lesern durch den Bestsellerroman „Der Schwarm“ nahegebracht worden, für den der Autor Frank Schätzing bei Meeresforschern ausführlich recherchiert hatte. Wefers Arbeit besteht darin, die Rolle der Ozeane im System Erde in Hinblick auf den globalen Wandel zu erforschen. Darunter fällt die Suche nach den Ursachen von Erdbeben und Tsunamis wie nach neuen Möglichkeiten der Energieversorgung.

Andretta würdigte die Akademie als Einrichtung, die dazu beitrage, Antworten auf komplexe Fragestellungen in unserer heutigen Gesellschaft zu finden und damit vielleicht auch et-



Einmal im Jahr besucht die Göttinger Akademie den Landtag

Fotos: alo

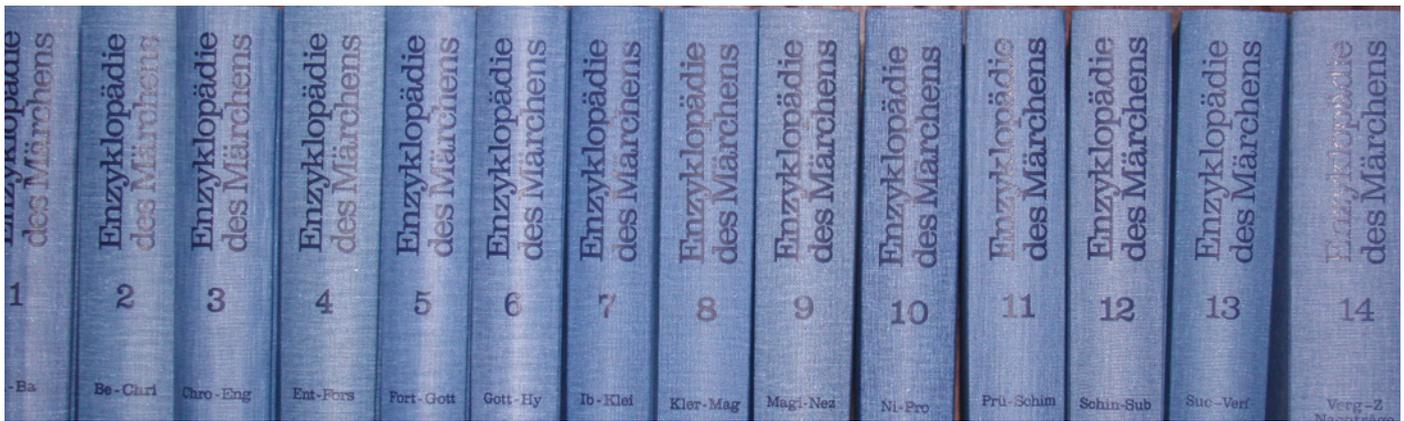
was Orientierung „in diesen unruhigen Zeiten“ zu geben. Sie hob ebenso die Bandbreite der Themen hervor, die im Laufe der Jahre von der Akademie im Landtag zur Sprache gebracht worden seien, wie auch die „Offenheit, mit der sie aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen und Dispute“ aufgreife. Akademiepräsident Prof. Stefan Tangermann bemerkte schmunzelnd, dass es durchaus angemessen sei, einmal im Jahr beim „Souverän“ vorzusprechen und erinnerte daran, dass die Akademie schließlich 1751 von König Georg II. gegründet worden sei. Er dankte dem Landtag für die Finanzierung des Grundhaushaltes der Akademie – nicht ohne auf die „absolute Überlastungssituation der Geschäftsstelle“ und eine „dringend benötigte Aufstockung der Mittel“ hinzuweisen. Wefer stellte in seinem Vortrag zunächst fest, dass über den tiefen Ozean heute weniger bekannt sei als über den Mond oder den Mars. Mit so gut wie jedem Tauchgang entdeckte man Gebiete, die vorher noch niemand gesehen habe. Wenn Wefer von „Tauchgängen“ spricht, meint er Ausflüge unter Wasser mittels spezieller Geräte, Roboter und Fahrzeuge, die von Forschungsschiffen aus in einige tausend Meter Tiefe hinabgelassen werden. An gut 30 solcher Expeditionen hat er schon teilgenommen und

meistens geleitet. Die Forschungsfelder sind vielfältig. Es geht um heiße und kalte Unterwasserquellen, um darin enthaltene Minerale, die möglicherweise „wirtschaftlich hochinteressant“ seien. Gewaltige Methanvorkommen, die eines Tages vielleicht zur Energieversorgung genutzt werden könnten, sind ebenfalls von Interesse. Hangstabilitäten und Georisiken, aber auch die Entdeckung unbekannter Tiere und neue Lebensweisen, die Aufschluss über die Entstehung des Lebens geben könnten, bilden ein weiteres Beschäftigungsfeld.

Wefer hat auch mitgearbeitet an der Erforschung der Ursachen des Erdbebens vor Japan im März 2011, das eine fast 40 Meter hohe Tsunami-Welle ausgelöst und das Atomkraftwerk in Fukushima zerstört hat. „Es ist kein Material vom Kontinentalhang in die Tiefsee abgerutscht, sondern durch das kontinuierliche Zusammenstoßen von zwei Platten mit neun Zentimetern im Jahr wurde Druck aufgebaut und ein Keil ausgepresst.“ Bohrungen hätten gezeigt, dass die Bewegungen der Platten auf einer Tonlage abgelaufen seien, die wie Schmiermittel gewirkt habe. Trotz dieser neuen Erkenntnisse bestände noch großer Forschungsbedarf. Denn, das muss Wefer einräumen: Zeitlich vorhersagen ließen sich Erdbeben immer noch nicht. alo



Statt Seepferdchen ein Niedersachsenross: Andretta dankt Wefer für seinen Vortrag



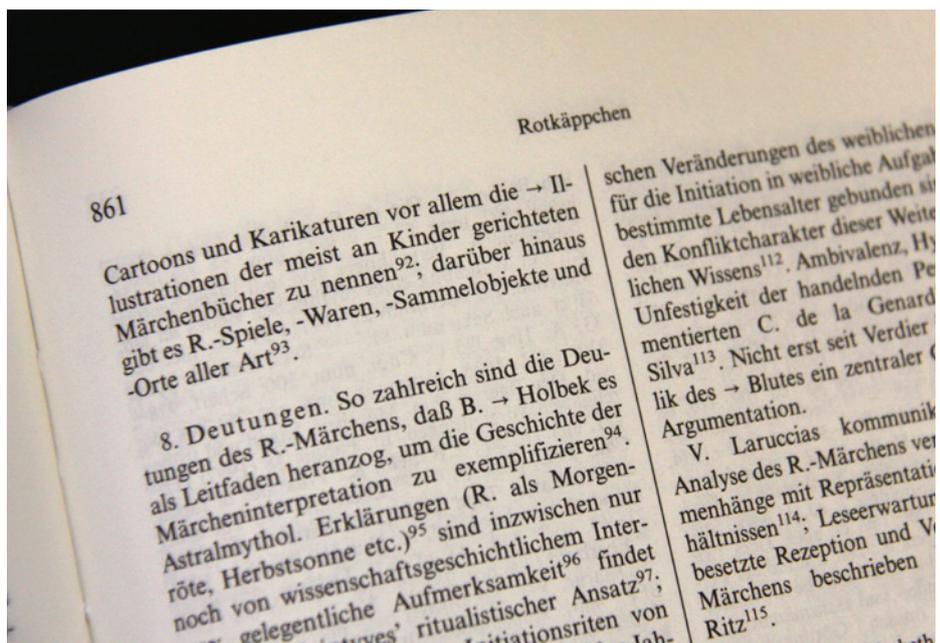
Als „blaues Wunder“ bezeichnet der Herausgeber der Enzyklopädie des Märchens, Prof. Brednich, das Monumentalwerk. Dabei knüpft er an die ursprünglich positive Bedeutung der Redensart „sein blaues Wunder erleben“ an. Diese geht zurück auf die berühmte blaue Grotte von Capri in der Bucht von Neapel, die bei aufgehender Sonne in ein unwirklich wirkendes blaues Licht getaucht wird.

## Ende gut, alles gut – sogar mit Ausrufungszeichen!

Größtes volkskundliches Editionsprojekt ist abgeschlossen / Interview mit Prof. Rolf Wilhelm Brednich

GÖTTINGEN. Vor 60 Jahren hat die Geschichte der „Enzyklopädie des Märchens“ (EM) begonnen, mit der internationalen Abschlusstagung „Homo Narrans. Der Mensch und seine Welt in Erzählungen“ vom 25.-26. November im Historischen Gebäude der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen findet sie ein offizielles und vor allem gutes Ende. Die EM darf sich rühmen, das größte volkskundliche Editionsprojekt zu sein. Mehr als 1000 Autorinnen und Autoren aus 80 Ländern haben an dem Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung mitgewirkt, das nun in 15 Bänden vorliegt und knapp 4000 Artikel umfasst.

Gegründet wurde die Enzyklopädie des Märchens von Kurt Ranke, der das Werk 1958 auf dem Deutschen Volkskundekongress in Nürnberg erstmals der Öffentlichkeit vorstellte. Das Projekt befand sich zunächst unter Obhut der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Stiftung Volkswagenwerk, von 1980 an wurde es von der Akademie der Wissenschaften zu



Göttingen betreut. Im Zusammenhang mit der Arbeit an dem Monumentalwerk entstanden in Göttingen umfangreiche Kataloge und Textarchive sowie eine weltweit einzigartige Spezialbibliothek zur Erzählforschung, die inzwischen Teil der Staats- und Universitätsbibliothek

Göttingen geworden ist. Seit 1983 stand das Editionsunternehmen unter der Herausgeberschaft von Prof. Rolf Wilhelm Brednich. Adrienne Lochte, Pressereferentin der Göttinger Akademie, traf ihn beim Ausräumen seines Büros und sprach mit ihm:

AL: Können Sie nach 32 Jahren Arbeit an der EM sagen: Ende gut, alles gut?

RWB: Ja, und sogar mit einem Ausrufungszeichen! Dieses stellt die Schlusskonferenz dar, in der u.a. eine Art Evaluation durch ein internationales

Publikum stattfand. Prof. Harm-Peer Zimmermann aus Zürich hatte die europäische Perspektive übernommen. Ein Glanzpunkt der Tagung war der Vortrag von Prof. Jack Zipes aus Minneapolis, der die internationale Bedeutung der EM aus überseeischer Perspektive gewürdigt

hat. Zipes ist wohl der berühmteste Märchenforscher in den USA, unter anderem als Spezialist für Märchenverfilmungen in aller Welt. Ihm ist es zu verdanken, dass die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in den USA eine Renaissance erfahren haben.

AL: Sie sprechen bei der EM vom „blauen Wunder“. „Blau“ ist der Umschlag der Reihe, worin sehen Sie das Wunder?

RWB: Es hat in unserem Fach schon mehrere Versuche gegeben, monumentale Werke herauszugeben. Viele davon sind gescheitert. Es ist ein Wunder, dass die EM gelungen ist, und ein Wunder ist auch die Kontinuität der Mitarbeiter. Das Werk hat in 60 Jahren nur zwei Herausgeber gebraucht, und nur zwei Redakteure sind im Laufe der 40 Jahre ausgetauscht und ersetzt worden.

AL: Wann sollte man zur EM greifen?

RWB: Man muss sich von dem Märchenbegriff lösen. Der ist zwar werbetreibend, zielt aber viel zu kurz. Man greift zur EM, wenn man sich über das Erzählen als menschliche Grundkonstante in zeitlichen und thematischen Zusammenhängen informieren möchte. Deshalb haben wir auch Legenden, Schwänke, Witze, Exempel und Fabeln mitbehandelt, denn diese sind den Märchen oft verwandt in Struktur, Motiven, Form und Botschaft. Alle diese Gattungen sind Teil des populären Erzählschatzes und haben oft eine Schlusspointe, d. h. z. B. eine Lehre oder Botschaft. In der EM findet man Informationen über das Erzählgut aller Länder, über kleinste Erzählmotive seit der Antike, mit denen man das Märchen nicht unbedingt verbinden würde. Die EM ist das Auskunftsinstrument für die Narratologie weltweit.

AL: Ein Nachschlagewerk steht und fällt mit seinen Stichworten. Wie kam es zu der Auswahl?

RWB: Bevor die erste Zeile geschrieben wurde, hatte Kurt Ranke den Entwurf eines ersten Stichwortverzeichnisses an mehrere Hundert Experten in aller Welt verschickt. Auf dieser Basis entstand ein revidiertes Stichwortverzeichnis. Die internationale Erzählforschung hat also die Struktur dieses Lexikons mitbestimmt, es wurde kollektiv erarbeitet. Aber auch noch zu einem späteren Zeitpunkt wurden von Wissenschaftlern neue Stichworte aus ihren Spezialgebieten eingebracht. Insgesamt wurde das Verzeichnis dreimal revidiert.



Beim Auszug: Prof. Brednich (re.) und Axel Füllgrabe, langjähriger Sekretär bei der EM  
Fotos: alo

AL: An der EM haben über 700 Autorinnen und Autoren gearbeitet. Wie kommt man damit als Redakteur zu recht?

RWB: Jeder Redakteur hatte sein Spezialgebiet und seine internationale sprachliche Kompetenz. Ursprünglich hieß es auch noch, jeder Autor könne seine Artikel in seiner Sprache einsenden. Später ergab sich dann eine Beschränkung auf die drei hauptsächlichsten Sprachen: Englisch, Deutsch und Französisch.

AL: Wie ist die EM an ihre Autoren gekommen?

RWB: Über persönliche Kontakte hatten wir schon ca. 70 Prozent abgedeckt. Auf die anderen Spezialisten sind wir über Anfragen bei Instituten in den jeweiligen Ländern gekommen. Auch im Newsletter des Fachverbandes haben wir Artikel ausgeschrieben.

AL: War die Arbeit für Sie immer „märchenhaft“?

RWB: Nicht immer. Die Arbeit an der EM war ja eine ehrenamtliche Aufgabe neben meiner Lehrtätigkeit in Volkskunde und Europäischer Ethnologie, also eine enorme zusätzliche Belastung. Auch ist es mir als Haupt Herausgeber oft passiert, dass Artikel an mir hängengeblieben sind: Vor allem wenn Autoren säumig wa-

ren oder nicht geliefert haben. Ich erinnere mich da zum Beispiel an den Artikel „Esel als Lautenspieler“, für den ich einspringen musste. Manchmal ist auch ein Artikel aus dem Ufer geraten. Der Artikel „Deutschland“ umfasst gut 120 Seiten, fast eine halbe Lieferung. Natürlich ist Deutschland in der Erzählforschung ein wichtiges Land, Erzählungen gehen hier bis ins Mittelalter zurück, die „Grimms“ kommen dazu. Das sind schon Gründe für einen langen Artikel. Dann aber erreichte uns ein paar Jahre später ein Artikel über Finnland, der fast genauso lang war wie der über Deutschland. Wir haben den Artikel auf ein Drittel gekürzt, und es hat uns alle Kraft der Welt gekostet, den Autor zu beruhigen, indem wir den Überhang in zwei Aufsätzen in *Fabula* veröffentlichten. Ein andermal hat ein stolzer Italiener seinen Artikel nach Änderungen sogar zurückgezogen.

AL: Haben Sie einen Lieblings-Artikel?

RWB: Ich schwanke zwischen „Ballade“, „Comics“ und „Schicksalserzählungen“. Zuletzt habe ich aber auch „Zeitung“ und „Zensur“ gern geschrieben, beides Artikel, die man nicht unbedingt in einer Enzyklopädie des Märchens erwartet. Aber laut Untertitel sind wir eben ein Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung.

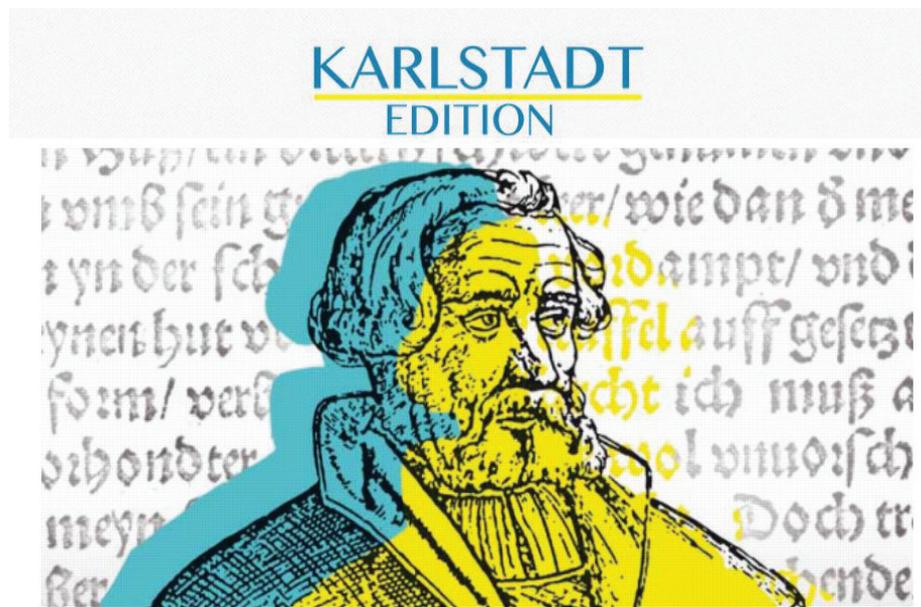
## Einflussreicher Reformator mit wechselvollem Leben

### Göttinger Akademie betreut Werkausgabe aller Schriften und Briefe von Karlstadt

GÖTTINGEN. Das DFG-Langzeitprojekt „Kritische Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt“ wird seit dem 1. Oktober 2015 von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen betreut. „Die Akademie ist als Institution, die in der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung führend ist, auf Projekte mit langen Laufzeiten spezialisiert und wenig anfällig für förderpolitische Trends“, sagte Prof. Thomas Kaufmann vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Göttingen, der Vizepräsident der Göttinger Akademie und Leiter des Projekts ist. Außerdem sei das Karlstadt-Projekt bei der Akademie auch wegen der „natürlichen Nähe zu den anderen Forschungsvorhaben“ gut aufgehoben. Kaufmann sieht nun Möglichkeiten der Zusammenarbeit vor allem mit den Wörterbuchprojekten und dem Inschriftenvorhaben.

Das Karlstadt-Projekt hat am 1. April 2012 seine Arbeit unter dem Dach der Universität Göttingen aufgenommen, nun sitzen vier Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin in der Theaterstraße 7 in Räumen der Akademiegeschäftsstelle, die durch den Umzug des Projektes „Germania Sacra“ in die Geiststraße frei geworden sind. Ziel des auf zwölf Jahre angelegten Projektes ist eine Werkausgabe aller Schriften und Briefe von Andreas Bodenstein von Karlstadt (1485-1541) in elektronischer und schriftlicher Form. Die digitale Edition entsteht in enger Kooperation mit der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.

Andreas Bodenstein, der nach seinem Heimatort „Karlstadt“ benannt wurde, war einer der bedeutendsten Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Er war der erste, der Martin Luthers Thesen unterstützte, aber auch der erste, der sich mit ihm zerstritt, weil ihm dessen Reformen nicht weit genug gingen. Im Gegensatz zu Luther vertrat er zum Beispiel die Ansicht, dass es sich beim Abendmahl um einen rein symbolischen Akt handle und löste damit eine der folgenreichsten innerreformatorischen De-



From the essential to a complete Karlstadt



Zur digitalen Edition kommt man über die Adresse <http://karlstadt-edition.org>

batten aus. Im Laufe seines Lebens entwickelte er eine eigene Theologie, die sich auch hinsichtlich der Gnadenlehre und der Ekklesiologie von den Positionen Luthers signifikant unterschied. Sein Werk ist ein wichtiges kultur- und religionsgeschichtliches Zeugnis der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Sein wechselhaftes Leben zeugt von einer vielschichtigen Persönlichkeit und spiegelt die von Umbrüchen gezeichnete Epoche wider. Zunächst arbeitete als Priester in Wittenberg, lehrte als Doktor der Theologie an der dortigen Universität und studierte nebenher Jurisprudenz. Nach seinem Bruch mit Luther zog sich Karlstadt aus seinen kirchlichen Ämtern zurück, versuchte seinen Lebensunterhalt als Bauer zu verdienen und seine Überzeugungen als Laienprediger zu vermitteln. Er hatte enge Kontakte zu Thomas Müntzer, stand Hierarchien skeptisch gegenüber und verzichtete beim Publizieren auf seinen Dokortitel. Später fand er mit Unterstützung des Zür-

cher Reformators Ulrich Zwingli eine Anstellung als Prediger in Zürich. Zuletzt wirkte er als Pfarrer und Professor in Basel.

In der Beziehung zwischen Karlstadt und Luther gibt es für Kaufmann „paradoxe Momente“. Trotz offener Feindschaft bot Luther seinem Widersacher Schutz im Bauernkrieg. Karlstadt kam bei ihm im Augustinerkloster unter; Luther fungierte als Pate von Karlstadts ältestem Kind. An Erklärungen für dieses Verhalten ist zu arbeiten. Ebenso wenig ist der konkrete Auslöser für das persönliche Zerwürfnis bekannt. alo

*Der erste Teil der kritischen Gesamtausgabe der Schriften und Briefe Andreas Bodensteins von Karlstadt ist 2015 elektronisch erschienen und umfasst Traktate, Thesen, Anmerkungen, Briefe, Gedichte und Widmungen aus der Zeit zwischen 1507 und 1518. (Homepage: <http://karlstadt-edition.org>). Die ersten beiden Bände der Printedition werden 2017 erscheinen.*

## „Eine Religion hat immer abgründige Potentiale“

### Vizepräsident spricht beim Treffen europäischer Staatschefs über die Reformation

EISENACH / GÖTTINGEN. Ende September hat Bundespräsident Joachim Gauck die europäischen Staatschefs nach Thüringen eingeladen. Prof. Thomas Kaufmann, Kirchenhistoriker und Vizepräsident der Göttinger Akademie, hielt bei dem Treffen in der Wartburg in Eisenach einen Vortrag über die „Geschichte und Bedeutung der Reformation“. Adrienne Lochte, Pressereferentin der Akademie, sprach mit ihm über das Ereignis.

AL: Wie ist es zu diesem ehrenvollen Engagement gekommen?

TK: Es gab eine Anfrage des Bundespräsidialamtes, und ich fand die Herausforderung interessant. Wie das Amt auf mich gekommen ist, weiß ich nicht, aber es ist vielleicht nicht ganz abwegig, dass mein Name fällt, wenn man sich mit Reformationsgeschichte beschäftigt.

AL: Haben die Staatspräsidenten zugehört?

TK (erstaunt): Jaja! Der Vortrag dauerte ca. eine halbe Stunde, und anschließend gab es noch eine halbstündige Diskussion mit den Präsidenten...

AL: ...Ich habe diese Frage nur gestellt, weil es bei dem Treffen um Themen wie den Zusammenhalt Europas und den Umgang mit Flüchtlingen gehen sollte. Wieviel Aufmerksamkeit bleibt dann noch für ein historisches Thema?

TK: Das Bundespräsidialamt hatte mich gebeten, auf gegenwartspolitische Aspekte einzugehen. So habe ich auch kurz auf die Mobilität im vornezeitlichen Europa hingewiesen. Um 1500 war ein permanenter Wechsel zwischen Regionen selbstverständlich. Starre Grenzen und eindeutige nationale Zugehörigkeiten gab es nicht. Händler, Pilger und Migranten waren überall in Europa präsent. Und das, was wir heute unter Wirtschaftsflüchtlingen verstehen, gehörte in die Grundsignatur des vorstaatlichen Europas.



Bundespräsident Joachim Gauck dankt Prof. Thomas Kaufmann im Festsaal der Wartburg für den Vortrag

AL: Und welchen Einfluss hatte die Reformation auf unser heutiges Europa?

TK: Es kam zu einer Neuformierung Europas durch die Reformation. Das christliche Abendland hat ein anderes Gesicht bekommen. Die unter dem römischen Papst gesammelte Einheit der Kirche wurde zerstört. Durch die Bibelübersetzung wurden die Nationalsprachen aufgewertet, Nationalliteraturen sind erst infolge der Reformation entstanden. Es entwickelte sich eine Diversifizierung, unter der wir heute noch stehen und gegebenenfalls noch leiden.

AL: Was meinen Sie mit „leiden“?

TK: Wir erfahren Europa doch als eine durch nationale Interessen in einheitlichen Handlungsakten blockierte politische Einheit. Das hängt mit der Entstehung von Nationalbewusstsein zusammen. Dazu hat die Reformation entscheidend beigetragen. Sie ermöglichte Partizipation durch Eigenlektüre und eröffnete neue Bildungsmöglichkeiten. Es gab gesteigerte Bildungsanstrengungen. Man kann sagen, mit der Reformation begann eine Bildungsevolution.

AL: Welche Botschaft haben Sie den

Zuhörern mit auf den Weg gegeben?

TK: Ich habe deutlich gemacht, dass unserer zivilen Ordnung und Toleranzkultur, auf die wir ja so stolz sind, eine unglaublich grausame Konfliktgeschichte vorangegangen ist, an deren Anfang die Reformation stand. In der heutigen Diskussion um die Frage, ob der Islam per se kriegerisch ist, sage ich: Das Christentum ist nicht per se friedlich. Eine Religion hat immer abgründige Potentiale. Und nur weil Herr Jesus so lieb ist, ist das Christentum keine Liebesreligion. Religion kann ein brodelndes Fass sein.

AL: Welche Staatspräsidenten hatten denn nach dem Vortrag Fragen?

TK: Alle, bis auf den polnischen. Ich glaube Andrzej Duda mag keinen Protestantismus, er ist ein sehr konservativer Mann.

AL: Und was haben die anderen so angesprochen?

TK: Portugals Präsident interessierte sich für den Zusammenhang von Religion und Ökonomie. Er stellte fest, dass der protestantische Norden prosperiere, während der katholische Süden abgeschlagen sei. Ich habe dem widersprochen, da

es durchaus im Norden und Süden prosperierende Regionen gebe. Die These war mir zu einfach. Der estnische Präsident sah einen Zusammenhang von Individualisierung und Reformation. Er wollte damit sagen, dass die Wurzeln des modernen Selbstverständnisses und des Liberalismus in der Reformation liegen. Ich würde da lieber multifaktoriell argumentieren. Der finnische Präsident meinte, dass es in Finnland ohne die Reformation niemals einen

Bildungsprozesse gegeben hätte. Die maltesische Präsidentin fragte nach modernisierenden Elementen im Katholizismus. Der bulgarische Präsident bedauerte, dass es in der Orthodoxie keine Reformation gegeben habe. Er führte die Rückständigkeit der von der Orthodoxie geprägten Länder darauf zurück. Der lettische Staatspräsident wies darauf hin, dass die Reformatoren ja auch Bilder zerkloppt hätten. Dabei ging es ihm wohl um einen konfessi-

onellen Widerspruch gegen all jene protestantischen Staatspräsidenten, die dazu neigten, der Reformation einen Modernisierungsimpuls zuzuschreiben. Italiens Staatspräsident kam in der Kaffeepause zu mir, bedankte sich herzlich und teilte mir mit, dass der Laizismus Italiens der Reformation zu verdanken sei. Ich habe das mit einem Schmunzeln zur Kenntnis genommen, weil der Einfluss der Reformation in Italien ein Untergrundphänomen ist.

## Botaniker starb jung auf Forschungsreise in Arabien

### Gedenktafel an Korrespondierendes Mitglied Peter Forsskål angebracht

GÖTTINGEN. Der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Prof. Kurt Schönhammer, gibt es ehrlich zu: Er habe den Namen „Peter Forsskål“ noch nie gehört, bevor er von Dr. David Goldberg aus Glasgow auf den Forschungsreisenden aufmerksam gemacht worden sei. Forsskål ist ein ehemaliges Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie, allerdings wurde er das schon im Jahre 1756, als die heutige Akademie noch „Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen“ hieß und gerade einmal fünf Jahre alt war. „David Goldberg überzeugte mich in vielen Mails von der außergewöhnlichen Statur von Forsskål und seiner engen Beziehung zu Göttingen“, sagte Schönhammer am 6. November 2015, bevor er am Gebäude Obere Maschstraße 5 gemeinsam mit der Kulturdezernentin Dagmar Schlapeit-Beck und Goldberg im Kreise der Mitglieder des Ausschusses für Kultur und Wissenschaft des Rates der Stadt Göttingen eine Gedenktafel zu Ehren des Gelehrten enthüllte.

Forsskål kam 1753 mit einem schwedischen Stipendium an die Georg-August-Universität in Göttingen. Er war Sohn eines Pastors und hatte schon im Alter von zehn Jahren ein Studium an der Universität Uppsala begonnen, wobei er sich vor allem für Botanik interessierte und bei Carl von Linné lernte. In Göttingen studierte er neuere Philosophie, orien-

talische Sprachen und Theologie. Seine wichtigsten Lehrer waren die Ordentlichen Akademiemitglieder Johann David Michaelis, Orientalist, und Samuel Christian Hollmann, der Physik und Philosophie lehrte. Forsskål blieb bis Juni 1756 in Göttingen, nachdem er den Dokortitel für seine philosophische Dissertation *Dubia de Principiis Philosophiae Recentioris* (Zweifel an Prinzipien neuerer Philosophien) erhalten hatte.

Auf Empfehlung von Michaelis nahm Forsskål als Naturwissenschaftler an einer vom dänischen König finanzierten Arabienexpedition teil und entdeckte auf der Reise eine Vielzahl bis dato unbekannter Pflanzen, bevor er im Jemen im Alter von 31 Jahren an Malaria starb. Von den Teilnehmern der Exkursion überlebte nur Carsten Niebuhr, dem es gelang, einige Aufzeichnungen von Forsskål für die Nachwelt zu retten. Auf der Grundlage des von Forsskål gesammelten Materials aus Arabien brachte Niebuhr 1773 die „*Flora aegyptiaco-arabica*“ heraus.

Was für eine Persönlichkeit Forsskål war, zeigt sich in seiner Schrift *Tänkar om Borgerliga Friheten* (Gedanken über die Bürgerfreiheiten), mit der er sich als radikaler Aufklärer erweist. Aufschlussreich ist auch, dass sein ehemaliger Lehrer von Linné nach ihm ein Brennesselgewächs benannt hat (Forsskålea Tenacissima). Es sei ebenso gefährlich, mit Forsskål in ein Streitgespräch zu kommen,



Dr. Schlapeit-Beck, Dr. Goldberg und Prof. Schönhammer (v. li.) enthüllen die Gedenktafel für Forsskål Foto: alo

wie in Kontakt mit solch einer Pflanze, lautete eine überlieferte Begründung. Allerdings hat die unscheinbare Pflanze nicht einmal Brennhaare, und „tenax“ bedeutet auch zäh und ausdauernd. alo

## Puzzle-Hilfe beim Leibniz-Nachlass

### Klaus Tschira Stiftung fördert digitale Rekonstruktion von Notizen des Universalgenies

HANNOVER. Die Klaus Tschira Stiftung, Heidelberg, hat einen mittleren sechsstelligen Betrag für ein Projekt zur „Digitalen Rekonstruktion von Textzusammenhängen in den Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz“ bewilligt. Damit unterstützt die Stiftung Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der „Leibniz-Edition“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bei der Aufgabe, die schier unzähligen mathematischen Notizen des Universalgenies auf Blattfragmenten wieder zusammenzufügen. Das Projekt hat im Oktober seine Arbeit aufgenommen und soll im März 2017 abgeschlossen sein. Die neue interaktive Software wird die Leibniz-Edition in Zusammenarbeit mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, der MusterFabrik Berlin und dem Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, Berlin, entwickeln.

Bis heute bereitet der Nachlass von Leibniz den Forschern erhebliche Schwierigkeiten. Zum einen handelt es sich bei den ca. 150.000-200.000 beschriebenen Blättern um den wohl größten Gelehrten-Nachlass der Welt, zum anderen hatte Leibniz die Angewohnheit, seine Gedanken zu ganz un-



**Blattfragmente aus dem Leibniz-Nachlass in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover.**  
Foto: Jutta Wollenberg

terschiedlichen Wissensfeldern recht eigenwillig aufzubewahren. Er brachte sie spontan zu Papier, zerschnitt diese Blätter dann wieder, um sie mit neuen Notizen zu versehen und legte sie an unterschiedlichen Stellen ab. Allein die chronologische Reihenfolge zu rekonstruieren, ist eine Herausforderung für die Experten.

Die Puzzle-Masse des Konvolutes „Mathematica“ umfasst 7.200 digitalisierte

Fragmente und ist für die Nachwelt von besonderer Bedeutung. Leibniz entwickelte in Konkurrenz zu Newton die Differential- und Integralrechnung und veränderte so die Grundlagen und Möglichkeiten der Mathematik. Ohne ihn wäre auch die technische Entwicklung des 21. Jahrhunderts nicht denkbar gewesen, da er das binäre Zahlensystem erfand und damit die Grundlage der heutigen Informatik schuf. alo

## Zehn Jahre CORO

### 9. Wellhausen-Vorlesung mit George Brooke

GÖTTINGEN. George Brooke, Professor für Biblexegese an der University of Manchester und einer der weltweit führenden Qumranforscher hat am 11. Dezember die 9. Julius-Wellhausen-Vorlesung gehalten. Er sprach in der Aula am Wilhelmsplatz in Göttingen über „The Dead Sea Scrolls and German Scholarship: Thoughts of an Englishman Abroad“. Die Julius-Wellhausen-Vorlesung war dieses Mal verbunden mit einer Feier zum 10-jährigen Bestehen des Centrum Orbis

Orientalis et Occidentalis – Zentrum für Antike und Orient (CORO), einer von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Universität Göttingen gemeinsam getragenen Einrichtung, die unter anderem die Julius-Wellhausen-Vorlesung ausrichtet. Auf dem Festakt würdigten die Uni-Präsidentin Prof. Ulrike Beisiegel und Prof. Thomas Kaufmann, Vizepräsident der Akademie, die Einrichtung.

Zu der Julius-Wellhausen-Vorlesung wird seit 2007 einmal im Jahr eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler eingeladen, um einen allgemein verständlichen Vortrag über ein Thema aus den Gebieten der klassischen und orientalischen Altertumswissenschaften zu halten. Die Vorlesung wird aus

einer eigens zu diesem Zweck gegründeten Stiftung finanziert, für die ein Mitglied der Akademie das Grundkapital zur Verfügung gestellt hat.

Dem CORO gehören Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Philosophischen und der Theologischen Fakultät an. Ziel des CORO ist es, Forschung und Lehre in den Altertumswissenschaften in Göttingen zu koordinieren und die interdisziplinäre Kooperation der Geisteswissenschaften auszubauen. Thematisch beschäftigt sich das CORO hauptsächlich mit der Religion, darüber hinaus auch mit Politik, Recht, Literatur sowie den Denkmälern der klassischen und orientalischen Antike und ihrem Nachwirken. alo

## Göttinger Akademie zeichnet Physikochemiker Temps aus

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat am 10. Dezember an der Fakultät für Chemie der Universität Göttingen Prof. Friedrich Temps die Wilhelm-Jost-Gedächtnismedaille verliehen. Die Auszeichnung wird jährlich auf Vorschlag der Deutschen Bunsengesellschaft an einen international ausgewiesenen Physikochemiker vergeben. Zu Temps zahlreichen Arbeitsgebieten gehören neben der

„ultraschnellen Dynamik“ die „Lasersdiagnostik von Verbrennungsprozessen“. Er lehrt seit 1995 am Institut für Physikalische Chemie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, wo er am Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“ beteiligt ist.

Die Wilhelm-Jost-Gedächtnismedaille wird traditionell an den Wirkungsstätten des Namensgebers verliehen. Wilhelm Jost (1903-1988), der 1956 Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie wurde, leitete bis 1971 das Institut für Physikalische Chemie der Universität Göttingen und erhielt für

seine wissenschaftlichen Leistungen eine Vielzahl von Preisen und Ehrendoktoren. Schon früh beschäftigte er sich mit globalen Umweltproblemen. „Angesichts des VW-Skandals ist sein ausführlicher Vergleich von Diesel- und Ottomotoren hochaktuell“, sagte Prof. Kurt Schönhammer, Vizepräsident der Göttinger Akademie. Temps studierte an der Georgia Augusta und ging nach seiner Promotion zunächst an das MPI für Strömungsforschung in Göttingen. Im Jahr 1995 folgte er einem Ruf nach Kiel. alo

## Kurzmitteilungen

### EHRUNGEN

Prof. **Herbert Jäckle**, Entwicklungsbiologe und Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 2000, ist von der Universität Basel mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Die Hochschule würdigte Jäckle für „seine herausragenden Verdienste im Bereich der wissenschaftlichen Forschung und seinen unermüdlichen Einsatz für hervorragende wissenschaftliche Bedingungen in der ganzen Welt“. Jäckles Arbeiten eröffnen den Weg für neue und innovative Therapieansätze, die eingesetzt werden könnten, um defekte Organstrukturen und -funktionen, etwa bei Diabetes oder Fettleibigkeit, wiederherzustellen.

**Jürgen Troe**, Professor der Physikalischen Chemie und Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 1982, ist am 24.11. mit dem Otto-Hahn-Preis ausgezeichnet worden. Der Preis wurde ihm von der Stadt Frankfurt, der Gesellschaft Deutscher Chemiker und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in der Paulskirche verliehen. Troe wurde für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Reaktionskinetik geehrt, die für die Energie- und Atmosphärenforschung wichtig sind.

### PUBLIKATIONEN

**Präsentation in Spanien:** Die jüngste Publikation des Akademienprojekts „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“, *Iberia Pontificia III: Pro-*

*vincia Toletana. Dioecesis Palentina*, ist am 25. und 26. November 2015 in Spanien, gewissermaßen am Ort des Geschehens, präsentiert worden. Auf Einladung der Universität Valladolid stellten der Projektleiter, Prof. Dr. Klaus Herbers, und der Buchautor, Dr. Daniel Berger, das Gesamtvorhaben und den Regestenband zum Bistum Palencia im Archäologischen Museum von Palencia und in der Philosophischen Fakultät der Universität Valladolid vor. Das Grundlagenwerk ist auch für die spanische Mediävistik von Bedeutung.

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Tilman Seidensticker, bearbeitet von Manfred Götz. Bd. XXXVII, 2 (= Islamische Handschriften Tl. 2. Persische und türkische Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München). Stuttgart 2015.

SAPERE. *Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia*. Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen hrsg. von Rainer Hirsch-Luipold, Reinhard Feldmeier und Heinz-Günther Nesselrath. Bd. XXVII. Tübingen 2015.

Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe, Fünfte Abteilung Briefwechsel und biographische Dokumente, Band 10 (= Briefwechsel 1808). Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

hrsg. von Günter Meckenstock und Andreas Arndt, Jörg Käppel, Notger Slenczka. Berlin / München / Boston 2015.

Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich u.a.. Bd. 15: Verzeichnisse – Register – Corrigenda. Berlin / München / Boston 2015.

Gottfried Wilhelm Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 3. Reihe, 8. Band, 1699 - 1701. Berlin / München / Boston 2015.

Norbert Schappacher: *Ideologie, Wissenschaftspolitik, und die Ehre*, Mitglied der Akademie zu sein. Ein Fall aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge. Elektronisch verfügbar auf „res doctae“: <http://rep.adw-goe.de>

Sergiusz Michalski: *Einführung in die Kunstgeschichte*. Darmstadt 2015.

### VERSTORBEN

John A. Emerton, Professor der Theologie und der Semitischen Philologie in Cambridge, Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie seit 1990, ist am 12. September 2015 im Alter von 87 Jahren verstorben.